

Neueste Nachrichten.

Nr. 15.

Montag, den 17. Juli 1848.

Erscheint täglich. Preis: 6 Pfennige.

Monekes Verurtheilung bestätigt!

Heute wurde vor dem Appellations-Tribunal des Kammergerichts die Appellation des zu drittheil Jahr Festung und Verlust der National-Kofarde verurtheilten Studenten Moneke verhandelt; das erste Urtheil wurde in seiner ganzen Härte bestätigt, trotz der trefflichen Rede des Vertheidigers. Als der Verurtheilte wieder fortgefahren wurde, warfen seine Freunde ihm National-Kofarden zu Duzenden in den Wagen und begleiteten ihn unter fortwährendem „Vivats“ und „Hochs“

Deutschland.

Berlin, den 1. Juli. Die preussische Regierung hat darauf verzichtet, die Stelle des Oberbefehlshabers der deutschen Heere für den Prinzen von Preussen in Anspruch zu nehmen, da dieser in Süddeutschland zu unpopulär ist und seine Ernennung der deutschen Einigkeit (!!) Gefahr bringen könnte. Ueberhaupt ist die Regierung zufrieden, Herrn Camphausen in's Ministerium gebracht zu haben; denn dadurch hat sie sich bedeutenden Einfluß auf die Angelegenheiten Deutschlands gesichert. Oberbefehlshaber der Heere wird aller Wahrscheinlichkeit nach Prinz Carl von Baiern werden.

Der Magistrat hat nur 4 Prozesse gegen den Demokratischen Club anhängig gemacht, weil derselbe die „Hochweisen Anordnungen“ des „Hochweisen und hochedlen Magistrats“ viermal „froh“ und „unehrbietig“ zu tadeln sich erlaubt hat. Dieser Tadel wurde in Plakaten ausgesprochen, und da solche Plakate immer vom ganzen Club verfaßt werden, so wird demnächst der ganze Club, 1500 Mitglieder an der Zahl, vor Gericht stehen. (Man könnte sich darüber ärgern, wenn es nicht so lächerlich wäre!)

— Nun juble, Berlin, denn du bist gerettet! Das Unerhörte ist geschehen! Der Liegnitzer Magistrat hat — „die Revolution anerkannt!“

— In der gestrigen Versammlung der sämtlichen fliegenden Corps wurde beschlossen, die Corps unter keiner Bedingung auflösen zu lassen, sondern sie alle zu einer Mobilgarde zu verschmelzen. — Der Einfall ist gut.

— In der gestrigen Volksversammlung sah es etwas unruhig aus; eine Anzahl Soldaten vom 9. Regiment, wollten, so erzählte man, eine Ruhestörung bewerkstelligen. So viel ist wahr: bevor die Versammlung eröffnet wurde, schimpfte ein Soldat von jenem Regimente auf die Berliner, und da die Nahstehenden dieses übel aufnahmen, so drohte er, seinen Säbel zu ziehen und davon Gebrauch zu machen; nur mit großer Mühe konnten 2 Unteroffiziere ihn entfernen, nachdem es schon mehrere Stockschläge gesetzt hatte. Es hieß nun, das 9. Regiment wolle sich dafür rächen; es lief jedoch ruhig ab. Bemerkenswert ist aber noch werden, daß fortwährend reitende Patrouillen auf und abritten, mehrere Commissare und Gensd'arme umher gingen und die Soldaten in Gruppen sehr aufgeregt sprachen. Das 9. Regiment besteht größtentheils aus Pommern.

Nürnberg, den 13. Juli. In unserem Nachbarstädtchen Schwabach sind in der verfloffenen Nacht Ruhestörungen vorgefallen. Es sollte der Redacteur der „Frankischen Volkszeitung“ Sticht, der in Haft saß, befreit werden. Das Landgerichtsgebäude und das Rathshaus wurden gestürmt; dann wurde der Gefangene freigelassen. Unter fortwährendem Jubel begleitete ihn das Volk bis zu seiner Wohnung. — Heute sind eine Compagnie Infanterie und eine Schwadron Cavallerie nach Schwabach marschirt.

Frankfurt, den 14. Juli. Der hier anwesende Großherzog von Baden suchte den Reichs-

verweser zu einem Schritte gegen die — badischen Republikaner zu bewegen. Herr Johann hat aber gesagt, er habe vorläufig wichtigere Sachen vorzunehmen, da es seine Aufgabe sei, die Einigung Deutschlands herbeizuführen. (Der gute, liebe Johann! Er glaubt noch immer, daß das durch 38 Fürsten zerrissene und zersplitterte Deutschland, mit Beibehaltung jener 38, durch den 39. vereinigt werden könnte!)

Wien, den 14. Juli. Im gestern abgehaltenen Ministerium wurde die Absetzung der Grafen Thun und Brandis beschlossen. Während desselben kam die Nachricht, der Kaiser verbleibe wieder seinen Willen in Innsbruck. Die Kaiserin und die Erzherzogin Sophie geben durch ihre ungegründete Furcht dazu Anlaß. Ein kaiserlicher Lakai, der seinen Herrn die Nachricht mittheilte, es sei an der Geschichte der Zerstörung der Kaiserlichen Schlösser kein Wort wahr, wurde als irrsinnig eingesperrt.

Frankreich.

Paris, den 14. Juli. Die gestrige Nachricht vom Ableben des Papstes scheint sich nicht zu bestätigen; sie ist wahrscheinlich mit derjenigen Depesche verwechselt worden, die eine Anerkennung der Französischen Republik seitens des Papstes berichtet. Die vielen Gerüchte von Arbeiterunruhen gewinnen immermehr an Glauben und an Wahrscheinlichkeit. Man erwartet heute Abend den Ausbruch neuer und ernstlicher Unruhen; wahr ist's allerdings, daß heute der Tag des Sturmes auf die Bastille und dadurch der Arbeiter sehr Aufgeregt ist; dagegen entwickelt General Cavagnac enorme Streitkräfte und Verlehrungsmaßregeln. Die Direction der Nordbahn hat ihre sämtlichen Arbeiter (1,400) entlassen.

Ein Fälscher!

Nur einige Stellen daraus:

„Die Revolution, die nöthig war, hat der König gemacht.“

Wenn ein Schulbube so etwas sagt, lacht man darüber; was soll man aber hier thun oder sagen? Zu einer so grenzenlosen Dummheit kann man nur stillschweigen und den wahrwichtigen Verfasser bedauern, der dem König zuschreibt, eine Revolution gemacht zu haben; denn so etwas ist noch nicht dagewesen! —

„Ihr aber habt eine Revolte gemacht! — Das fühlt Ihr jetzt selbst und thut daher alles Mögliche durch Eure Redner in der Kammer, durch Eure Begräbnis- und Gedächtnis-Feierlichkeiten, durch Eure Maueranschläge und offene Briefe, um Eure Revolte zu einer Revolution zu machen.“

In diesem Sage haben sich die Leute nur geirrt; sie wollten nämlich sagen, daß sie selbst durch ihre Redner in der Kammer, durch ihre Maueranschläge und offenen Briefe alles Mögliche thun, um aus unserer Revolution eine Revolte zu machen. Das ist also nur ein Mißverständnis, glücklicher Weise aber kein königliches!

„Ja, daß die Soldaten in die Häuser hineinzuwerfen drohten, ist kein Grund zu den lärmenden Auftritten des 15. und 16. März, denn wenn sie damit gedroht hätten, was wir auch nicht eher glauben, bis ein ehrenwerther Bürger Berlins öffentliches Zeugniß dafür ablege, so war das doch nur eine Drohung, geworfene Steine aber sind keine Drohung, sondern eine Gewaltthat.“

Da jene Herren nicht glauben, daß die Soldaten in die Häuser hineinzuwerfen drohten, so verweisen wir sie auf die „Zeitungshalle“ vom 17. März, wo-

rin über dreißig „ehrenwerthe Bürger Berlins“ bezeugen, daß dieses am 15. Abends in der Zeitungshalle geschehen; das Schönste ist aber, daß dieses bei ihnen doch nur eine Drohung ist, und dennoch zu sogenannten „lärmenden Auftritten“ kein Grund gewesen sei. Die Berliner hätten am Ende wohl dazu still schweigen sollen, daß auf der Flur der Zeitungshalle ein Offizier (ohne alle Veranlassung!) scharf laden ließ, und dort wie an andern Orten mit Schießen drohte. Die Leute scheinen nicht zu wissen, welche Wirkung eine solche Drohung hervorbringt!

Wenn aber schon das ganze Plakat vor Unsinn strotzt und eine Lüge immer der andern folgt, so sind die Bedingungen, welche angeblich erfüllt werden müssen, wenn die Provinzen mit der Hauptstadt „Hand in Hand“ gehen sollen, wirklich so fade und nichtsagend, daß man nur dazu lachen kann. Nur eine: „2) Muß Berlin die Todtenliste seiner Märtyrher mit einer aktenmäßigen Biographie verherrlicht neu auslegen.“ Was soll das heißen? — Ist das Mitleid, Hohn oder Anerkennung? — Und so sind alle Bedingungen, fünf an der Zahl!

Das Aergste von dem ganzen Plakate aber besteht darin, daß es offenbar ein Falsum ist; es sind von der Adresse des Fünzigjährigen Ausschusses bis jetzt noch kein 10 Exemplare in die Provinzen gesandt, mithin ist es unmöglich, daß diese jetzt schon darauf antworten könnten. Ich glaube, daß die Provinzen gegen diesen Mißbrauch ihres Namens energisch protestiren werden, und fordern den Buchdrucker Sittenfeldt auf, Denjenigen, der ihm das Manuscript zu jenem Plakate gab, öffentlich zu nennen, damit Jeder den Verfasser jenes Plakats als „Fälscher“ kennen lernen und belangen könne!

G. von Arden.

Der Umstand, daß viele Anhänger des alten Systems in den Provinzen den Bewohnern derselben glauben machten, es sei mit der Revolution des 18ten und 19ten März gar nicht so, als es jeder Ehrenmann und Volksfreund sagte, sondern es sei ein erbärmlicher Straßenkampf gewesen, der von Polen und Franzosen angezettelt wurde, — veranlaßte mehrere Berliner, etwas zu thun, um dem Treiben dieser Schändlichen entgegen zu treten. Es wurde von einer zu diesem Behufe zusammenberufenen Versammlung ein Fünzigerausschuß gewählt, der dahin wirken sollte, daß die Bewohner der Provinzen einen richtigen Begriff von den Märzereignissen bekämen. Das Erste, was dieser Ausschuß that, war, daß er eine große Adresse verfaßte, in der er die ganze Revolution, ihr Entstehen und ihre Folgen wahrheitsgemäß darstellte. Der Ausschuß hat sich mit den hier anwesenden Provinzialen in Verbindung gesetzt, und wird gemeinschaftlich mit ihnen Exemplare jener Adresse in der Provinz verbreiten. — Nun giebt es in Berlin auch eine Partei, die mit ihren Anhängern in den Provinzen dahin wirkt, den alten Zustand wieder herbeizuführen. Dieser Partei, größtentheils aus Geheimräthen und Beamten bestehend, ist kein Mittel zu schlecht, oder zu gemein, um ihr Ziel zu erreichen. Täglich läßt sie mehrere Plakate erscheinen, in denen sie die Berliner und ihre Revolution auf das Schändlichste verhöhnt; man kann die Plakate gleich daran erkennen, daß sie bei Sittenfeldt, Johannistr. 4, gedruckt sind.

Gestern hat nun jene Partei wieder ein solches gemeines Machwerk in die Welt geschickt, das „Offene Antwort der Provinzen an die Berliner“ betitelt und ebenfalls in der Sittenfeldtschen Druckerei gedruckt wurde, worin sie die unsinnigsten Behauptungen aufstellt, um diejenigen Berliner, welche diese Schändlichen nicht kennen, zu täuschen.